Zwischen den Jahren

Hallo, Leute!

Ich habe schon seit längerem den Gedanken gehabt, eine Fortsetzungsgeschichte zu schreiben, und möchte das deswegen hier mal versuchen. Die Geschichte spielt um die Weihnachtszeit. Ich würde jede Woche einen Teil hier reinstellen und dann eure Kritik abwarten. Wenn ihr etwas an den Geschichten auszusetzen habt, könnt ihr das gerne anmerken und ich werde schauen, ob ich es übernehmen werde (in jedem Fall aber natürlich dankbar für jede Form konstruktiver Kritik sein).
Der Text ist in der Ich-Erzählform geschrieben. Es wird Präteritum/Perfekt-Mischungen geben, weil die Geschichte den Sound einer Erzählung haben und damit näher an der Figur sein soll (also das ist schon gewollt).
Habt alle eine schöne Zeit "zwischen den Jahren" und alles Gute!🙏🏻

Zwischen den Jahren

1. Advent

In der Nacht, als dein Bruder starb, waren wir betrunken. Ich hatte am Nachmittag eine Flasche Jägermeister beim Real neben der Esso-Tankstelle gekauft, weil die Kassiererin da nie den Perso sehen wollte. Du hast mit dem Trinken weitergemacht, nachdem deine Eltern dich angerufen hatten. Was sie zu dir am Telefon sagten, hast du uns nicht verraten. Ich erinnere mich noch an deinen Blick, als du ins Zimmer zurückkamst. Du hast nicht viel geredet, aber umso mehr getrunken. Erst im Nachhinein konnte ich deine paar Worte deuten.
Gegen Mitternacht hielt ich dir die Haare, während du in die Toilette gekotzt hast. Wir hörten die Musik aus Eriks Zimmer. Sie war dumpfer und schien von noch weiter weg als nur vom Nebenraum zu kommen.
Später haben wir uns rausgesetzt. Das Haus von Eriks Eltern hatte einen Balkon und du meintest, er sei zu groß für seine Familie. Erik war Einzelkind. Du hast ihm sein Geld geneidet. Er wiederum neidete dir die Geborgenheit, unter der du aufwachsen durftest. Unsere Zigaretten glühten in der Dunkelheit wie Leuchtkäfer. Ihr Licht wechselte unter unseren Zügen.
Vom Balkon konnte man weit nach Westen schauen. Erik sagte das. Ich hätte sonst nicht gewusst, wo welche Himmelsrichtung lag. Die kargen Felder breiteten sich flach zum Horizont aus, unterbrochen von Schnellstraßen und Eisenbahngleisen, auf denen manchmal einsame Lichter wie entlang einer Schnur durch das Schwarz wanderten. Erik wollte irgendetwas sagen, doch du bist ihm ins Wort gefallen. "Gio ist gestorben. Meine Eltern haben mich angerufen. Vorhin."
Wir haben daraufhin geschwiegen. Ich hielt meinen Atem an, damit das Glühen der Zigarette mein Gesicht nicht erhellte. Ich weiß gar nicht mehr, wie lange wir nichts zueinander sagten. Es ist lange genug her, dass ich wieder darüber sprechen kann, ohne mir dabei anmaßend vorzukommen und gleichzeitig ist es viel zu lange her, als dass meine Erinnerungen noch verlässlich wären.
Ich glaube, du warst diejenige, die als Erste wieder ihre Worte fand.
„Seid ihr alt genug, um zu saufen, aber nicht, um einen zu trösten, oder was?“, hast du gefragt.
Ich weiß nicht, was du damit sagen wolltest. Vielleicht weißt du das selbst nicht mehr. Vielleicht hast du das auch damals nicht gewusst.
Irgendwann meinte ich, dass es mir leidtue. Während ich es sagte, mied ich deinen Blick. Es war leicht, die Nacht war dunkel genug. Erik meinte etwas Ähnliches. Du hast zu weinen angefangen und wir fühlten uns ungenügend an deiner Seite, weil wir dir nicht helfen konnten. Letztlich waren wir nur Kinder, die so taten, als seien sie erwachsen.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Zwischen den Jahren

Deine Eltern sind zur Polizei gefahren. Gio wurde am Hauptbahnhof gefunden, sein Schädel war aufgeplatzt. Erik bot an, dass du bei ihm pennen könntest. Ich blieb auch da. Wir schliefen nicht, sondern saßen im Wohnzimmer und tranken. Eriks Eltern waren im Urlaub, irgendwo in Spanien. Sie hatten ihm 300 Euro dagelassen und behielten Recht mit ihrer Kalkulation: Es reichte wirklich nur für eine Woche. Vor allem, weil er mit dem Geld, das nach dem Einkaufen übrigblieb, Gras und Bier kaufte.
Irgendwann gingen wir raus.
„Ich brauche einfach ein bisschen Luft“, hast du gesagt.
Ablenkung schien eigentlich das Wort zu sein, nach dem du gesucht hast.
Wir sind zu unserer alten Grundschule gelaufen. Bei Nacht von außen betrachtet, sah das Gebäude gar nicht wie eine Schule aus. Im Innenhof stand ein Klettergerüst, das zu unserer Schulzeit noch nicht dagewesen war. Erik hat irgendetwas übers Älterwerden gesagt und es passte nicht in den Moment. Wären wir noch so fröhlich wie am Abend gewesen, wären wir rauf aufs Gerüst gestiegen. Stattdessen setzten wir uns auf eine Bank unter der Platane inmitten des Hofs und kifften.
„Ich weiß nicht, ob das jetzt so eine gute Idee ist“, habe ich gesagt, als du den Joint mit spitzen Fingern entgegen nahmst.
Du hast mich gar nicht angesehen. „Ist doch eh keine Zeit für gute Ideen.“

Es war fünf Uhr, als euer Nachbar uns in eurem Hausflur gegrüßt hat, während wir uns möglichst nüchtern gaben. Er trug einen Blaumann und lächelte dir zu, so wie ich inzwischen im Treppenhaus im Vorbeigehen dem Nachbarsmädchen manchmal zulächele.
Die schlaflosen Stunden schienen deine Gestalt erst im Türrahmen zu verändern. Mit einem Mal sah man dir deine Müdigkeit an. Vielleicht hatte ich sie zuvor auch einfach als Traurigkeit missverstanden.

Gio, dein Bruder, hieß eigentlich Giovanni. Nach einigen Tagen erfuhren wir, wie er zu Tode gekommen war. Nicht durch dich, dir war egal, warum er tot war. Es sprach sich in der Schule herum. Jeder schien eine Meinung dazu zu haben.
Gio wollte Molly kaufen und war mit dem Dealer über den Preis in Streit geraten. Sie haben sich wohl gegenseitig hochgeschaukelt, bis der Junge deinen Bruder mit einem Teleskopschläger niederschlug. Er ist danach abgehauen und hat Giovanni an den stillgelegten Gleisen zurückgelassen. Später erzählte man sich, er hätte überlebt, wenn der andere Kerl den Krankenwagen gerufen hätte. Er hieß Marlon und war Schüler auf der Gesamtschule unten im Neubaugebiet. Weil er noch unter achtzehn war, wurde er nach dem Jugendstrafgesetz verurteilt. Ich weiß nicht mehr, wie viele Jahre er gekriegt hat. Dein Vater meinte einmal, Monate später, als ich bei dir zum Abendessen war, die Justiz in Deutschland sei ungerecht.
Seine behaarten Unterarme haben dabei unter der Spannung seiner geballten Fäuste gezittert. Ich denke, er hat sich vorgestellt, er könnte den Jungen selbst bestrafen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).